

Grüß Gott liebe Leser!

Endlich liegt wieder einmal ein Winter hinter uns, der seinen Namen verdient. Wasser verbindet, gerade auch wenn es in festem Zustand der Landschaft seinen besonderen Reiz gibt: Schnee und Eis hüllen das sonst geschäftige Treiben in der Natur ein und erlauben uns Menschen eine Vielzahl typischer Aktivitäten. Ein (richtiger) Winter ermöglicht – ja zwingt uns manchmal sogar – die Geschwindigkeit zu drosseln. Das gibt uns auch die Chance neue Pläne zu schmieden, deren Verwirklichung unser Dasein lebenswert macht.

Auch wir haben Pläne geschmiedet, uns für dieses Jahr Einiges vorgenommen, um unserem Projektziel – der Sicherung der guten Wasserqualität im Weißenstädter Becken – näher zu kommen. Nach einigen Hintergrundinformationen zum waldökologischen Wandel des Landschaftsbildes in den letzten Jahrhunderten und dessen Folgen (Seite 2) stellen wir einen lokalen Betrieb vor, der zeigt, dass Ökologie und Ökonomie kein Widerspruch sein muss. Außerdem erhalten Sie einige Informationen zum wirtschaftlichen Aspekt der Trinkwasserversorgung sowie Antworten von Projektbeteiligten auf Fragen zum Thema (Seite 3). Nach soviel „Öko“ darf aber auch der soziale und kulturelle Aspekt nicht zu kurz kommen, denn der Mensch prägt zwar seine Umwelt, wird aber naturgemäß auch von ihr beeinflusst (Seite 4).

In dieser zweiten Ausgabe möchten wir konkret an einigen Beispielen im Weißenstädter Becken zeigen, warum Nachhaltigkeit nicht nur Lippenbekenntnis bleiben darf und wie wir uns diesem Prinzip Schritt für Schritt nähern können. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, Nachdenken und Handeln und würden uns sehr freuen, Sie bei einer unserer Aktivitäten begrüßen zu dürfen. Ein frohes Osterfest wünscht Ihnen

Ihr Redaktionsteam



Der Weißenstädter See, Annemarie Reinel, 6. Klasse (Ausschnitt)

Nachhaltig wirtschaften – nur ein Schlagwort oder der Weg in die Zukunft?



Nachhaltigkeit ist heutzutage in aller Munde – nur, was ist das eigentlich und wo betrifft uns das? Nachhaltigkeit bedeutet wirtschaftliche Entwicklung und soziale Sicherheit mit der langfristigen Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen in Einklang zu bringen. Nachhaltigkeit hat somit die drei Säulen Ökonomie, Soziales und Ökologie. Wir leben, arbeiten und gestalten unsere Freizeit indem wir Ressourcen nutzen. Ohne Sauerstoff und Wasser kein Leben!

Aber wir wollen nicht nur überleben sondern gut leben. Als Menschen haben wir über die reinen Grundbedürfnisse hinausreichende Ansprüche. Wir wollen regelmäßig und – natürlich – gut und gesund

essen, wir wollen saubere Kleidung tragen, wir wollen nicht alleine sein, wir möchten uns bilden und kreativ sein. Wir wollen aber auch, dass uns dieser Lebensstandard erhalten bleibt und sich für die nachkommenden Generationen nicht verschlechtert.

Für unser Leben nutzen wir natürliche Ressourcen. Heute wissen wir, und das beinhaltet der Begriff „Nachhaltigkeit“, dass die Erhaltung und Sicherung der Ressourcen auch Grundlagen unserer Wirtschaft und unseres gesellschaftlichen Lebens sind. Nachhaltige Entwicklung bezieht sich also auf das Verhältnis zwischen menschlichem Wirtschaften, der dadurch erreichten Lebensqualität und dem dafür erforderlichen Verbrauch an Ressourcen. Dieses Verhältnis können wir durch unser Handeln beeinflussen.

Eine nachhaltige Entwicklung erfordert einen Bewusstseinswandel bei allen Bürgern in Ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich. In Unternehmen, Verwaltung, politischen Gremien, Vereinen oder Privathaushalten. Die entscheidende

Frage lautet: „Welche Lebensqualität wollen wir in Zukunft, und wie kann sie erreicht werden?“ Dabei ist wichtig, dass natürliche Ressourcen in ihrer Verfügbarkeit nicht verändert werden können. Sie müssen so genutzt werden, dass sie sich immer wieder regenerieren – also neu bilden können.

Wir alle nutzen täglich natürliche Ressourcen, direkt oder indirekt. Wenn sich Menschen zum Beispiel den Traum vom eigenen Haus erfüllen, verwenden sie hierfür ganz direkt die Ressource Boden, auf der das Haus stehen wird. Der Bau eines neuen Hauses bietet Arbeit und Verdienst für weitere Menschen, die an seiner Errichtung beteiligt sind. Für die Lebensqualität in diesem Haus sind weitere Einrichtungen notwendig. Es soll an sauberes Trinkwasser angeschlossen und an Verkehrswege angebunden sein. Die Entsorgung von Müll und Abwasser soll geregelt sein. Einkaufsmöglichkeiten und Freizeitaktivitäten sollten in der Nähe vorhanden sein. Auch der Weg zu Schule und Arbeit sollte nicht zu weit sein.

Durch unser Handeln tragen wir somit Verantwortung für die weitere Nutzung von Ressourcen. In vielfältiger Weise sind wir daran beteiligt und haben die Möglichkeit Einfluss zu nehmen. Wir handeln. Aber handeln wir hierbei auch immer nachhaltig? Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie wichtig z.B. der Boden für das Rückhaltevermögen bei Starkregenereignissen ist. Wenn diese Funktion des Bodens beeinträchtigt wird können durch Überschwemmungen immense volkswirtschaftliche Schäden entstehen.

Im Folgenden sollen die drei wesentlichen Säulen der Nachhaltigkeit vorgestellt werden. Je nach Herkunft und Wirkungskreis beleuchten die Autoren schwerpunktmäßig den ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Aspekt am Beispiel des Weißenstädter Beckens. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie uns eigene Erfahrungen mitteilen würden, um sie in einer der nächsten Ausgaben dieser Zeitung berücksichtigen zu können. ■

Peter Schultheiß, GeoTeam GmbH

Aktuelles & Termine

Sonntag, 25. Mai 2003:
Pfungstmarkt ab 10:30 Uhr am Marktplatz in Weißenstadt:
Wie schon im letzten Jahr gibt es wieder den wasser-verbundet-Stand. Frisch gesprudeltes Trinkwasser aus Hof und Weißenstadt. Wasserquiz, aktuelle Wasseranalysen und vieles mehr. Wir beantworten alle Ihre Fragen und nehmen gerne weitere Anregungen entgegen.

Samstag, 31. Mai 2003:
Treffpunkt Marktplatz Weißenstadt, Radtour
Im Rahmen der Bayern-Tour-Natur bietet die Bergwacht Weißenstadt in Zusammenarbeit mit der HEW HofEnergie+Wasser GmbH eine Radtour entlang der Wassergewinnungsanlagen im Weißenstädter Becken an. Die Uhrzeit entnehmen Sie bitte der Tagespresse.

Sonntag, 22. Juni 2003:
Umwelttag, Hof - Theresienstein
Wasser-verbundet ist mit der HEW HofEnergie+Wasser GmbH an einem Stand vertreten und besonders die Kinder können sich heuer rund ums Wasser erfreuen.

Sonntag, 20. Juli 2003:
Sommermarkt ab 10:30 Uhr am Marktplatz
Am Volks- und Wiesenfest sind wir wie schon im Mai wieder mit einem Stand am Marktplatz vertreten, an dem Sie frisch gesprudeltes Trinkwasser testen können. Vertreter der Projektpartner werden mit Ihnen anstoßen und Ihre Fragen gerne beantworten. Für Kinder gibt's ein Quiz rund ums Wasser.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie in der Infoscheune Weißenstadt sowie im Kundenzentrum der HEW HofEnergie+Wasser GmbH. Die aktuellen Termine finden Sie in der Tagespresse sowie im Internet unter der Rubrik „Aktuell“.

Besuchen Sie uns auch
im Internet
www.wasser-verbundet.de

Forstwirtschaft im Wandel der Zeiten – der ökologische Aspekt

Das Weißenstädter Becken im Fichtelgebirge ist eine Besonderheit: Die umgebenden Gebirgszüge vom Waldstein über den Schneeberg bis zum Rudolfstein gehören – neben dem Bayerischen Wald und Teilen der bayerischen Alpen – zu den größten unzerschnittenen Waldgebieten Bayerns. Seltene Arten wie Auerhuhn, Schwarzstorch und Luchs haben hier ihre Heimat. Diese Arten haben hohe Ansprüche an die Größe und die Störungsarmut des zur Verfügung stehenden Lebensraums.

Eine interessante Frage ist, wie so ausgerechnet die Höhenzüge rund um Weißenstadt scheinbar so wenig vom Menschen beeinflusst werden. Nahezu alle anderen Mittelgebirgsregionen in Deutschland sind viel dichter besiedelt und stärker von Straßen durchschnitten, z.T. auch deutlich stärker touristisch erschlossen.

Wald im Wandel

Ein Blick in die Geschichte bringt Überraschendes zutage: Im Mittelalter war das Fichtelgebirge

keineswegs dünn besiedelt oder ländlich geprägt sondern gehörte zu den deutschlandweit bedeutendsten Bergbauregionen („Erzkasten des Deutschen Reiches“). Der gar nicht so dichte Wald war bis weit hinauf an den Hängen von Schneeberg und Waldstein gerodet. Das Holz wurde in den zahlreichen Hüttenwerken verfeuert oder als Brennholz für die Bergarbeiter gebraucht. Ortsbezeichnungen wie Neuenhammer, Fichtenhammer etc. zeugen noch heute davon.

Die noch vorhandenen Waldflächen waren zur Brennholznutzung „auf den Stock gesetzt“ und wurden zusätzlich durch Waldweide und Pechgewinnung aus Baumharz stark in Mitleidenschaft gezogen. Eine geordnete Forstwirtschaft, wie wir sie heute kennen, fehlte völlig. Erst als im Jahre 1810 das Fichtelgebirge an den Bayerischen Staat fiel, wurde allmählich eine Forstverwaltung aufgebaut, die sich um eine Wiederaufforstung der brachgefallenen Flächen bemühte.

1823 wurde Weißenstadt durch einen Großbrand fast vollständig zerstört. Zusammen mit dem Bedeutungsverfall des auf Gangerzgewinnung ausgerichteten Bergbaus warf dies die wirtschaftliche Entwicklung entscheidend und langandauernd zurück. Auch nach dem 2. Weltkrieg kam es, bedingt durch den Eisernen Vorhang, nicht zu der für andere Gebiete charakteristischen Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung. Von der nur zögerlichen industriellen Entwicklung profitierten jedoch das Landschaftsbild und damit auch der Tourismus entscheidend. Weißenstadt und seine Umgebung haben heute etwas zu bieten, was sich deutschlandweit immer weniger findet: Eine von Industrialisierung und Bevölkerungs-



Quelle: "Bayerns Wälder. 250 Jahre Bayerische Staatsforstverwaltung" Hefte zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Band 27. Carl Schmöller, Jacques Andreas Volland.

verdichtung weitgehend unberührte Kulturlandschaft.

Ursachen des Waldsterbens

Die Höhenzüge von Waldstein und Schneeberg wurden in den letzten 100 Jahren im Wesentlichen mit der schnellwüchsigen Fichte bepflanzt – z.T. wurden Samen von ein und demselben Mutterbaum zur Anzucht vieler genetisch sehr ähnlicher Setzlinge verwendet. Zusammen mit den hohen Schwefel- und Stickoxideinträgen der vergangenen Jahrzehnte führte dies seit den 70er

Jahren zu den sog. „neuartigen Waldschäden“, die insbesondere in den Höhenlagen deutlich zutage treten.

Die Frage der nachhaltigen Waldbewirtschaftung im Weißenstädter Becken ist daher eng mit der dauerhaften Begrenzung der Schadstoffeinträge verknüpft (NO_x aus dem Kfz-Verkehr, Ammoniak aus Viehhaltung, Schwefeldioxid aus Heizöl). Außerdem ist der Umbau der derzeit vorherrschenden Fichtenmonokulturen zu naturnäheren Laubmischwäldern unabdingbar, um die Wälder rund um Schneeberg und Waldstein dauerhaft zu erhalten.

Da zumindest die Schwefel-Einträge seit 1980 um ca. 2/3 zurückgegangen sind, besteht begründete Hoffnung, die ausgedehnten Waldgebiete rund um das Weißenstädter Becken als Kapital für die Zukunft zu nutzen. Neben Fremdenverkehr, Naturschutz, Holzgewinnung und Wasserversorgung profitieren davon vor allem heutige und künftige Bewohner in Weißenstadt und den Nachbargemeinden. ■

Dr. Marion Mertens,
BITÖK/Universität Bayreuth



PEMA fördert Gewässerschutz – der ökonomische Aspekt



Traditionell verarbeitet PEMA Vollkorn-Spezialitäten für seine besonderen Vollkornbrote. Das Getreide, überwiegend Roggen, stammt aus der Region, das heißt aus dem Fichtelgebirge, aus Oberfranken und dem nahen Umland. 40% der fast 120 Beschäftigten bei PEMA stam-

men direkt aus Weißenstadt bzw. den dazugehörigen Gemeinden im Weißenstädter Becken. Früher hatten viele PEMA-Mitarbeiter enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Landwirten, die über die Genossenschaften ihr Getreide an PEMA geliefert haben.

Vor über dreißig Jahren beschritt PEMA den damals revolutionären Weg, durch vertragliche Vereinbarungen mit Landwirten und Genossenschaften eine intensive Bearbeitung der landwirtschaftlichen Flächen auf das minimal notwendige Maß einzugrenzen, eine Maßnahme, die unmittelbar die Reinheit des Wassers fördert. Bestandteil des PEMA-Vertragsanbaus bei Roggen ist der völlige Verzicht auf Pestizide, die das Grundwasser belasten könnten. Zudem ist Roggen ein vergleichsweise genügsames Getreide, so dass die Düngung reduziert und die Nitratbelastung des Wassers verringert werden kann. Darüber hinaus ist PEMA einer der Pioniere des ökologischen Landbaus in der Region.



Im Zuge verschiedener agrarpolitischer Weichenstellungen nimmt statistisch die Roggenanbaufläche ab. Glücklicherweise trifft dies nicht in gleicher Ausprägung auf Franken zu, wohl aber für den speziellen Bereich des Weißenstädter Beckens. PEMA ist jedoch weiterhin bestrebt, Landwirte mit seiner Abnahme- und Preisgarantie als Partner zu gewinnen. Das Unternehmen erobert zunehmend Absatzregionen im Norden Deutschlands, die wegen der höheren Frachtkosten in

der Vergangenheit nicht sinnvoll erschienen. PEMA Vollkornbrot liegt aber aufgrund der regionalen Herkunft und Anbaurichtlinien im allgemeinen Trend, was die Kunden durch zunehmendes Interesse honorieren.

Wegweisend für die Region und im Besonderen für das Weißenstädter Becken wäre die noch stärkere Ausrichtung des Getreideanbaus nach ökologischen Kriterien. Eine intensivere Zusammenarbeit der Landwirte mit PEMA wäre nicht nur für den innerdeutschen Markt, sondern auch für den Export zukunftsweisend. So wurden in den USA beispielsweise neue Anforderungen an den ökologischen Anbau formuliert, dass Öko-Getreide nicht neben einem intensiv bearbeiteten Feld angebaut werden darf. Dies als Landwirt sicherzustellen böte ihm den gesicherten Absatz und wäre ein wertvoller Schritt zur Sicherung der Wasserqualität im Weißenstädter Becken. ■

Dr. Torsten Zense
Betriebsleiter der PEMA



Die Trinkwassergewinnung im Weißenstädter Becken – Der ökonomische Aspekt



„Strom kommt aus der Steckdose – Trinkwasser aus der Leitung!“ Für uns, die Bürger im Deutschland des 21. Jahrhunderts eine Selbstverständlichkeit. Rund 130 Liter Trinkwasser, d.h. eine Badewanne voll, werden heute in Deutschland durchschnittlich pro Einwohner und Tag verbraucht (oh-

ne Industrie und Gewerbe). Zum Kochen und Trinken sind es zwei bis drei Liter; den größten Teil nutzt man für die Hygiene (Baden, Duschen, Körperpflege, Toiletenspülung, Wäschewaschen, Wohnungsreinigung etc.).

Trinkwasser muss von den Wasserversorgungsunternehmen in einwandfreier Qualität zur Verfügung gestellt werden. Der Aufwand dafür beginnt bei der Wassergewinnung – d.h. dem Bau und Betrieb von z.B. Brunnen, Talsperren oder Quellwasserfassungen – über die Trinkwasseraufbereitung und Speicherung bis hin zur Verteilung über ein weitverzweigtes Versorgungsnetz. Die Qualität des gewonnenen und verteilten Wassers wird darüber hinaus laufend kontrolliert und überwacht.

Dieser Aufwand hat natürlich auch seinen Preis. Für die Trinkwasserpreise der öffentlichen Wasser-

versorgung gelten die Grundsätze der Kostendeckung. Das bedeutet, dass über den Wasserpreis alle Kosten gedeckt werden müssen. Die Wasserpreise in Deutschland sind regional unterschiedlich, da jedes Wasserversorgungsunternehmen vor Ort andere Bedingungen für die Wassergewinnung, -aufbereitung und -verteilung vorfindet. Dazu gehören u.a.:

- die Entfernung des Gewinnungsgebietes vom Verbrauchsschwerpunkt;
- die Qualität des Rohwassers und der Aufwand für die Aufbereitung zu Trinkwasser und dessen Kontrolle;
- die Anschlussdichte der zu versorgenden Einwohner sowie topographische Besonderheiten bei der Leitungsführung;
- der Zustand des Rohrnetzes, d.h. die damit verbundenen Reparatur- und Instandhaltungskosten.

Die Kosten für die Trinkwasserversorgung der Stadt Hof werden nach den vorgenannten Punkten von den folgenden Einflussgrößen bestimmt:

- die drei wichtigsten Gewinnungsgebiete Weißenstädter Becken, Quellgebiet Konradsreuth und Martinlamitz sind bis zu 40 km von der Stadt Hof entfernt;
- die Grund- und Oberflächenwässer müssen aufwändig aufbereitet werden (zum Vergleich: in Bayern werden nur rund 40% der Rohwässer aufbereitet);
- die Qualitätskontrolle erfolgt über die gesetzlichen Anforderungen der Trinkwasserverordnung hinaus in eigenen Labors der HEW HofEnergie+Wasser GmbH und beauftragten externen Labors;
- das Rohrnetz ist teilweise über hundert Jahre alt und Teilstücke müssen regelmäßig erneuert werden;

- darüber hinaus werden in den Wasserschutzgebieten Weißenstädter Becken und Quellgebiet Konradsreuth Ausgleichs- und Prämienzahlungen an die Landwirte geleistet, um eine grundwassererträgliche Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu fördern.

So wurden z.B. im Weißenstädter Becken in den Jahren 1996 bis 2002 rund 340.000 Euro an die Landwirte ausbezahlt. Dieses Geld ist für den langfristigen Grundwasserschutz im Weißenstädter Becken sicherlich gut angelegt. Die Kooperation mit den Landwirten hat darüber hinaus auch positive Auswirkungen auf die Wasserqualität des Weißenstädter Sees – das zweite wichtige Ziel des Projekts „Wasser verbindet“.

Johann Fehn

HEW HofEnergie+Wasser GmbH

Konkret! – 5 Antworten von 5 Projektbeteiligten zum Thema

1. Welcher Aspekt der Nachhaltigkeit liegt Ihnen besonders am Herzen?

2. Welche Handlungsmöglichkeiten auf lokaler/regionaler Ebene wurden Ihres Erachtens bisher nach noch zu wenig ausgeschöpft?

3. Welche Hausaufgaben muss die Politik noch erledigen?

4. Welchen Beitrag werden Sie persönlich in Ihrem Wirkungsbereich zur Förderung einer nachhaltigen Entwicklung leisten?

5. Ergänzen Sie spontan den Satz: „Wasser verbindet ...“



Werner Reihl, Präsident des Bayerischen Bauernverbands Oberfranken

1. Gesundes Wasser und die Fruchtbarkeit des Bodens.

2. Die Möglichkeit, Ausgleichszahlungen im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung zu regeln. Damit schafft man Planungssicherheit für Landwirte und Wasserversorger.

3. Die Verträglichkeit des Bayer. Kulturlandschaftsprogramms mit den in Wasserschutzgebieten geltenden Verordnungen muss wiederhergestellt werden. Weiterhin ist auf eine praxisnahe Gestaltung der Verordnungen Wert zu legen.

4. Bindeglied zwischen Landwirten und Wasserversorger sein.

5. Wasser verbindet, denn wir brauchen es zum Leben. ■



Dr. Paul Pongratz, Regierung v. Oberfranken

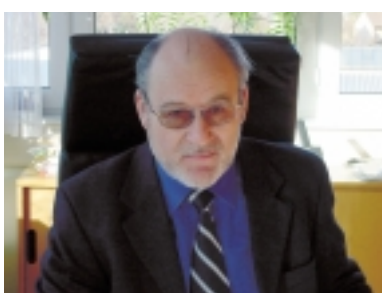
1. Wir sollten uns künftig noch mehr bemühen, der nachfolgenden Generation Boden, Luft und Wasser möglichst ohne Schadstoffe zu hinterlassen und nicht mehr Waren und Lebensmittel zu produzieren, als wir tatsächlich benötigen.

2. Der Schutz besonders sensibler Bereiche, z.B. von Karstgebieten, durch eine Förderung, die gezielt dort einen ausreichenden Anreiz zu umweltverträglichem Handeln gibt, wo es zum Schutz der Ressourcen dringend notwendig ist.

3. Die Politik soll darauf hinwirken, dass für eine gewässerschonende Landbewirtschaftung eine wesentlich bessere Förderung zur Verfügung steht, als für den herkömmlichen Anbau von Intensivkulturen wie z.B. Mais.

4. Ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, dass die Schadstoffeinträge aus der Luft durch Verkehr und Landwirtschaft ähnlich effektiv verringert werden, wie dies im Abwasserbereich durch konsequente Verbesserung der kommunalen und industriellen Kläranlagen bereits in vorbildlicher Weise erreicht wurde.

5. Wasser verbindet unseren heutigen Umgang mit der Natur und die Trinkwasserqualität von morgen. ■



Manfred Schön, Geschäftsführer der HEW HofEnergie+Wasser GmbH

1. Nachhaltigkeit bedeutet für uns Schutz der Umwelt für die künftigen Generationen. Im Besonderen müssen wir die Versorgung für die Stadt Hof auch in Zukunft mit einwandfreiem Trinkwasser aus dem Weißenstädter Becken sicherstellen.

2. Die Zusammenarbeit zwischen der HEW HofEnergie+Wasser GmbH, der Stadt Weißenstadt sowie den beteiligten Behörden und Institutionen, hat sich im Rahmen des Projektes „Wasser-verbundet“ verbessert und muss weiterhin gepflegt werden.

3. Die Politik darf sich auf keinen Fall aus der staatlichen Förderung einer umweltverträglichen Landwirtschaft, z.B. dem Bayer. Kulturlandschaftsprogramm, zurückziehen und die Kosten auf die Wasserversorgungsunternehmen abwälzen. Die Einnahmen aus der Öko-Steuer müssten dem Umweltschutz zugute kommen statt anderweitig verwendet zu werden.

4. Durch die Ausgleichs- und Prämienzahlungen der HEW HofEnergie+Wasser GmbH an die Landwirte fördern wir die nachhaltige Bewirtschaftung im Weißenstädter Becken. Ich werde mich dafür einsetzen, dass auch künftig die Gelder hierfür zur Verfügung stehen.

5. Wasser-verbundet ist eine gute Sache. Sie bringt verschiedene Interessensgruppen an einen Tisch – auch wenn die Meinungen manchmal sehr unterschiedlich sind, man redet miteinander und sucht nach gemeinsamen Lösungen. ■



Christian Kreipe, Geschäftsführer des Naturparks Fichtelgebirge e.V.

1. Die Nachhaltigkeit ist insgesamt mit allen Beziehungen zu sehen. So wird z.B. die Waldweide in der Agenda-21-Diskussion als Teufelswerk dargestellt, obwohl sie für gefährdete Arten wichtig ist. Die aus Gründen der Bodenfruchtbarkeit gewünschte nachhaltige Anreicherung der Böden mit organischer Masse und Nährstoffen wirkt sich ebenfalls negativ auf die Artenvielfalt aus.

2. Die örtlichen Bürger und Organisationen wurden bisher zu wenig eingebunden, Ziele nur mangelhaft umgesetzt. Es werden ständig neue Arbeitskreise gegründet ohne mit den vorhandenen Gruppen zu sprechen und deren Ergebnisse zeitnah umzusetzen.

3. Wenn die Politik wirklich eine Umsetzung der Agenda 21 ja will, dann ist Geld in langfristigen Strukturen bereitzustellen. Der Hinweis auf fehlendes Geld ist die galante Umschreibung für „nicht so wichtig“. Ohne Beratung keine Bewusstseinsänderung! Wir haben 4,5 Millionen Arbeitslose und sind nicht in der Lage, dieses Potenzial ehrenamtlich oder richtiger beruflich für eine nachhaltige Entwicklung zu nutzen.

4. Sowohl von der Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege als auch vom Naturpark Fichtelgebirge e.V. wird aktive Informations- und Umsetzungsarbeit geleistet. Diese soll fortgesetzt und weiter vernetzt werden.

5. Wasser-verbundet – als Gefahr und Chance! ■



Prof. Bernd Huwe, stellvertretender Direktor des BITÖK

1. Verbindung von Ökologie, Ökonomie und Naturbezug. Ökologie und Ökonomie werden in Zukunft in immer stärkerem Maße aufeinander angewiesen sein. Naturbezug und Naturerleben unterstützen ein ökologisch und sozial verantwortliches Handeln.

2. Behandlung der Thematik in den Lehrplänen der Schulen. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit und Integration aller Betroffenen. Aber auch verbesserte Situationsanalysen mit wissenschaftlichen Instrumentarien.

3. Das ergibt sich im wesentlichen aus der Antwort zur zweiten Frage. Insgesamt sollte die Parteipolitik zugunsten konstruktiver Problemlösungsstrategien zurücktreten.

4. Durch entsprechende Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre. In der Lehre sind dies insbesondere Seminare, in denen umweltbezogene Themen aufgearbeitet werden. In der Forschung sind dies Projekte, die sich mit Belastungen von Böden und deren Wechselwirkungen mit der Pflanze, dem Grundwasser und der Atmosphäre befassen.

5. Wasser-verbundet groß und klein, alt und jung, fern und nah, Stadt und Land, ... ■

Weissenstadt und die Weissenstädter – der soziokulturelle Aspekt



Der Weissenstädter See, Tina Benker, 4. Klasse

Versucht man in Geschichtsbüchern nachzuforschen, was unsere Vorfahren im Fichtelgebirge erlebt und erlitten haben, so erfährt man zwar manches über die Völkerschaften, die auf der Suche nach Erzen und Lebensmöglichkeiten hierher kamen. Man liest ausführlich über Könige, Burggrafen, Markgrafen, Feldherren und Klöster, die sich gegenseitig die Oberherrschaft über unsere Heimat streitig machten, aber von den Sorgen und Nöten des gemeinen Volkes wird fast nichts berichtet.

Dabei begann alles so hoffnungsvoll: Im Jahre 1286 wird von einer paar Häusern berichtet, die sich um ein weißes Kirchlein scharten. Man nannte diese Ansiedlung lateinisch „ad ecclesiam albam“, auf deutsch: „Weissenkirchen“. Und schon 75 Jahre später wurde uns das Stadtrecht zuerkannt. Aus Weissenkirchen wurde Weissenstadt. Im Dorf Schönwind bei Weissenstadt blühte der Zinnbergbau auf. Un-

terhalb unserer Häuser fand man große Mengen von Bergkristallen. Unser Städtchen wurde der wirtschaftliche Mittelpunkt des Fichtelgebirges. Allerdings steht nirgends geschrieben, dass das Durchschnittsalter der Bergleute nur 36 Jahre betrug und dass wegen der niedrigen Stollengänge meist Kinder diese Schwerarbeit leisten mussten.

Am wenigsten geachtet waren die Bauern, die regelmäßig zu Frondiensten herangezogen wurden und den Zehnten ihrer Ernte an die Klosterherrschaft abliefern mussten. Die Zinnschmelzen und Eisenhämmer, die nach und nach rund um unseren Ort entstanden, verbrauchten ungeheure Mengen an Hartholz zum Befeuern der Schmelzöfen. Riesige Kahlfelder entstanden, die später mit schnellwachsenden Nadelhölzern wieder aufgeforstet wurden.

Meist wird allerdings von Kriegen, Verwüstungen, Missernten, Hungersnöten und der Pest berich-

tet. Schon 1520 wurde Weissenstadt protestantisch. Im Laufe des 30-jährigen Krieges (1618-1648) wurde die Stadt viermal völlig ausgeraubt und fast ganz zerstört; nur Wenige überlebten dieses Debakel. Aber unsere Bürger gaben nicht auf. Im Jahre 1620 wurde die Leibeigenschaft aufgehoben, so dass sich nach dem Niedergang der auf Bodenschätze gegründeten Wirtschaft die Einwohner in die Landwirtschaft flüchteten.

Eine große Auffrischung bedeuteten die evangelischen Glaubensflüchtlinge, die Anfang des 30-jährigen Krieges Böhmen, die Oberpfalz und die Bistümer Bamberg und Würzburg verlassen mussten. Sie fanden bei uns eine zweite Heimat. Das Handwerk blühte auf. Handwerker und Nagelschmiede hatten einen besonders guten Ruf. Der Erlös aus der Hände Arbeit reichte allerdings bei der damals üblichen hohen Kinderzahl nie ganz aus, um die Familie zu ernähren.

Jeder Bürger legte sich deshalb nebenbei eine kleine „Ökonomie“ zu. Es muhte und meckerte in jedem Haus.

Die auf dem Dachboden gelagerten Erntevorräte waren auch der Anlass zur jüngsten Katastrophe, dem Stadtbrand von 1823. Wieder einmal waren wir alle bettelarm. Aber die lange Zeit der Entbehrungen brachte einen besonders kernigen und robusten Menschenschlag hervor, der durch Fleiß, Ausdauer und eiserne Sparsamkeit das Städtchen wieder aufbaute, schöner als es je zuvor war. Schon im 19. Jahrhundert, besonders aber im 20. Jahrhundert, begann bei uns das Industriezeitalter. Ein kluger Mann mit Namen Erhardt Ackermann erfand eine Methode, um den besonders harten Granit zu veredeln. In seiner Fabrik und in seinen Steinbrüchen fanden viele Weissenstädter Arbeit und Brot.

Ein Arbeiter verdiente so um 1900 herum bei 56 Stunden Wochenarbeitszeit 6 Mark, also am Tag 1 Mark. Zwei Brauereien wurden gegründet; das war auch nötig, denn schließlich gab es mehr als 15 Wirtschaftshäuser. Mehrere Fabriken entstanden, die Porzellan, Webstoffe und Spiralfedern herstellten. Merkwürdigerweise begann diese Federnfabrik mit der Herstellung von Strumpfbändern. Das größte Sägewerk des Fichtelgebirges nahm seine Arbeit auf.

Auch die Nazizeit beeindruckte die Weissenstädter wenig. Unser damaliger Ortsgruppenleiter war sogar Angestellter unserer evangelischen Kirche. Er bediente als Kantor Sonntag für Sonntag die Orgel. Im 2. Weltkrieg mussten viermal soviel junge Bürger als Soldaten ihr Leben lassen als im 1. Weltkrieg 1914-1918. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass die Weissenstädter in ihrer 800-jährigen Geschichte gute Statthalter waren. Zwar veränderte sich unser Wald grundlegend zum Nadelwald hin, aber in der Fläche wurde er nicht kleiner. Die Wiesen und Äcker wurden genutzt, aber nicht ausgebeu-

tet. Nur die Stadt selber veränderte sich weitgehend.

Die Nachkriegszeit brachte für uns Weissenstädter eine grundlegende Wende. Aus demütigen Verlierern mit Schuldkomplexen wurden selbstbewusste Bürger. Wenn auch etwas verspätet, so erreichte uns dennoch das Wirtschaftswunder. Wir konnten unsere Häuser renovieren oder sogar neu bauen. Wir litten keinen Hunger mehr und konnten vieles kaufen, wovon wir in der Vergangenheit nicht einmal zu träumen wagten. Später konnten wir uns sogar ein Auto leisten.

Das veränderte unser Verhalten zur Natur um uns her. Wir lernten Mallorca und die Riviera kennen, aber dass in unserer Umgebung immer mehr Blumen verschwanden und immer mehr Vögel aufhörten zu zwitschern, das bemerkten wir nicht. Noch nie in unserer Geschichte wurde soviel Natur bereinigt, begradigt, planiert und drainiert. Trotzdem sehen wir Weissenstädter getrost einer guten Zukunft entgegen, denn

1. sind wir das Städtchen mit den wenigsten Arbeitslosen im ganzen Landkreis,
2. ist unsere Industrie sehr naturverbunden. Unsere Brotfabrik z.B. verarbeitet nur kontrolliertes Getreide,
3. achten wir Eltern auf eine gründliche Ausbildung unserer Kinder. Noch nie gab es z.B. soviel gut ausgebildete, erfolgreiche Landwirte wie heute.
4. lassen sich viele akademische Berufe durch das Internet auch daheim ausüben.
5. erkennt unsere Jugend immer mehr, was wir früher der Natur angetan haben. Sie wird dafür sorgen, dass unsere Heimat lebenswert bleibt.

Es ist heute üblich, nicht nur an den Stammtischen, dass viel geklagt und lamentiert wird. Unsere Vorfahren meinten dazu: „Gebt nur dem Prahler – der Lamentierer hat schon!“

Willi Sack
Weissenstadt

Rubriken

Wasser-verbindet-TIPP:

Haben Sie Ihren Trinkwasserverbrauch nachgerechnet? Wenn Sie unter 130 Liter pro Person und Tag verbrauchen, haben Sie Einsparmöglichkeiten bereits genutzt. Wenn Ihr Verbrauch höher liegt, sollten Sie der Ursache nachgehen. Vor allem Spitzenwerte in Trockenperioden, z.B. wegen Gartenbewässerung sind ungünstig, weil auch die Quellschüttung oder der Wasserspiegel in Tiefbrunnen meistens geringer ist. Fürs „kleine Geschäft“ reicht zudem die Spartaste der Toilettenspülung. Konsequenter wäre in beiden Fällen die Nutzung von Regenwasser.

Wasser-verbindet-UMFRAGE:

Erinnern Sie sich? Wir fragten nach, was umweltverträglicher ist: selbst gesprudeltes Leitungswasser oder Mineralwasser aus der Flasche: Grundsätzlich bedeutet weniger Verkehr weniger Belastung für die Umwelt, die verschiedenen Behälter (Glas, PET) spielen dabei eine untergeordnete Rolle. Wenn Sie Leitungswasser selbst sprudeln entfällt der Transport vom Hersteller/Abfüller zum Händler und Sie benötigen kein Auto um Ihr Wasser zu holen. Falls Sie sich einen „Sprudler“ anschaffen möchten und Sie noch Fragen zu der Qualität des Leitungswassers haben, geben wir Ihnen gerne Auskunft.

Wasser-verbindet-SERVICE:

Für Fragen und Anregungen steht Ihnen Frau Friederike Meyer gerne

zur Verfügung (Tel.: 09 21/85 16 58, Fax: 09 21/85 16 51, email: friederike.meyer@geoteam-umwelt.de).



Redaktionsteam: Klaus Knies, Marion Mertens, Jochen Berthold, Friederike Meyer, Johann Fehn, Christoph Hartmann (verantwortl.). GeoTeam GmbH, Wilhelmsplatz 7, 95444 Bayreuth.

Vorschau:

Die nächste Ausgabe erscheint voraussichtlich im September 2003 mit dem Schwerpunkt Abfischung des Weissenstädter Sees. Hierzu werden verschiedene Fachleute ihre Argumente vortragen. Außerdem wird über die Ergebnisse des Messprogramms zum Phosphoreintrag in den See berichtet. Natürlich kommen auch wieder Persönlichkeiten aus dem Gemeindegebiet von Weissenstadt zu Wort.

Layout & Druck:
4c satz&thlitho,
Ruppertsgrün 6,
95163 Weissenstadt